

## 25. September 2009 in Bielefeld

### „Zur Zukunft unseres Berufes, Ausbildung und Qualifikation“

Wird man als Orthopädietechniker auf seinen Beruf oder auch seine Tätigkeit angesprochen und gibt Auskunft dann spürt man (all zu) oft eine gewisse Achtung, um nicht von einer Hochachtung zu sprechen. Das mag einerseits aus Unsicherheit (man kennt sich inhaltlich nicht so mit dem Beruf aus) herrühren oder es ist Hochachtung, weil man die Zusammenhänge kennt und weiß, dass es hier z. B. um den Ersatz verlorener Gliedmaßen geht.

Diese Achtung haben wir von unseren Vätern geerbt, die gerade in den Nachkriegsjahren dafür gesorgt haben, dass viele der Kriegsversehrten durch orthopädiotechnische Hilfsmittel in die Lage versetzt wurden, für sich selbst und ihre Angehörigen (in der Phase der Selbsterhaltung) zu sorgen und beim Wiederaufbau ihren Beitrag zu leisten. Wie viel Energie und Kraft gehörte dazu, in einer Zeit, in der noch mit Pferden vor dem Pflug geackert wurde und die Sense, die Hacke, Schaufel und Spaten zum täglichen Werkzeug gehörte.

Das alles war möglich, weil unsere Großväter und Väter mit einer wahrlich gründlichen handwerklichen Ausbildung in der Lage waren, aus den verschiedensten Grundmaterialien, wie Holz, Stahl und Leder, Prothesen und Orthesen zu bauen, die die Betroffenen in die Lage versetzten ihr Tagewerk zu vollbringen.

Diese Zeit war nicht nur geprägt von Improvisation, sondern mit ihr begann auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den anatomischen, physiologischen und pathologischen Verhältnissen und deren Umsetzung in orthopädische Hilfsmittel. Konstruktionsmöglichkeiten wurden in dieser Zeit erstmals lehrbar gemacht und die Entwicklung immer modernerer Konstruktionen unter dem Einfluss des technischen Fortschritts setzte sich bis zum heutigen Tage und auch in Zukunft fort. Mit dem wachsenden Anspruch der zu Versorgenden derartige Entwicklungen für sich selbst nutzen zu können wächst auch der Anspruch an den Orthopädietechniker. Er muss sich anpassen. Dabei wird seine Tätigkeit sicher anders aussehen als in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten.

Hier ist zum einen der technische Wandel. Die heutigen Versorgungen werden in der klassischen Orthopädie- und Reha-Technik immer aufwändiger.

Der Orthopädietechniker in der heutigen Situation und auch in der Zukunft wird sicher von manchen klassischen Handwerkstätigkeiten, wie dem fräsen von Schäften, dem Schmieden von Gelenken und anderen Tätigkeiten Abschied nehmen müssen. Stattdessen wird zunehmend der Umgang mit elektronischen Bauteilen und Elementen der Bionik die Versorgung prägen. Dies ist eine Entwicklung, auf die wir reagieren können und müssen. Der Orthopädietechniker ist und bleibt aber in dieser Situation derjenige, der ein Hilfsmittel für den Patienten individuell anfertigt und anpasst. Diese Tätigkeit kann weder durch den medizinischen Fortschritt noch durch die technische Entwicklung in der Industrie übernommen werden. Vielmehr ist hier gerade in einer älter werdenden Gesellschaft ein enormes Aufgabenfeld. Verbunden ist dies damit, dass zwar handwerkliche Tätigkeiten im klassischen Sinne zurückgehen – wie bereits gesagt –, dass aber z. B. auch psychologische Aspekte in der Patientenbetreuung und in der Beratung zunehmend Bedeutung erlangen. Der Orthopädietechniker wird sich angesichts der Entwicklungen über den reinen Handwerker hinaus zum Berater und Partner des Patienten in seiner jeweiligen Versorgungssituation entwickeln müssen.

Ein anderer Aspekt der zukünftigen Entwicklung ist die schwierige wirtschaftliche Situation unseres Faches in den letzten Jahren. Sie ist geprägt durch die Versuche der letzten Gesundheitsreformen, die Ausgaben für orthopädische Hilfsmittel und Reha-Mittel ständig zu senken. Ich will an dieser Stelle nur nochmals kurz darauf hinweisen, dass dies nicht

gelingen ist. Dies kann nicht funktionieren, da wir es hier nicht mit einer Preiskomponente, sondern bei der Ausgabensteigerung der gesetzlichen Krankenkassen mit einer Mengenkompente bei der Hilfsmittelversorgung zu tun haben. Diese beruht auf der demographischen Entwicklung, der Entwicklung neuer und damit teurerer Hilfsmittel sowie dem veränderten Anspruch der Patienten.

Der in dieser Situation von den Krankenkassen und auch der Politik auf uns ausgeübte Druck zu Kostensenkungen hat in den Betrieben zu ständigen Rationalisierungen geführt. Diese Grenze dazu ist jetzt praktisch erreicht. Sie hat die Versorgungsstrukturen verändert, manche lieb gewordenen Gewohnheiten in unseren Werkstätten und Sanitätshäusern mussten einem strengen Zeitmanagement und engen Kalkulationen geopfert werden. Ich will nicht sagen, dass dies unbedingt zu Lasten der technischen Versorgung, jedoch sicherlich zu Lasten der Betreuung der einzelnen Patienten gegangen ist. Für einige private Worte mit dem Patienten, bleibt z. B. keine Zeit mehr. Gerade diese kleinen Gespräche über den Versorgungsauftrag hinaus sind jedoch für viele Patienten in ihrer schwierigen Situation psychologisch und menschlich wichtig.

Auch hier müssen wir in der Organisation unserer Betriebe und in der Ausbildung unserer Gesellen und Meister auf eine ausgewogene Mischung zwischen Technik, Psychologie und Betriebswirtschaft setzen. Wenn uns dies gelingt, werden wir auch in Zukunft der zentrale Ansprechpartner für alle Patienten in der Hilfsmittelversorgung sein, der auch die Aktivitäten von Ärzten, Kliniken, Reha-Zentren und sonstigen an der Versorgung Beteiligten koordiniert.

Dies setzt aber eine Weiterentwicklung unseres Berufsbildes und unserer Ausbildung voraus. Das Ausbildungs- und das Meisterprüfungsberufsbild stammen aus der Mitte der 90iger Jahre. Sie müssen daher nach rund 15jähriger Geltung aktualisiert und angepasst werden.

Ich will dabei ganz deutlich sagen, dass der Bundesinnungsverband für Orthopädie-Technik im Rahmen dieser Reform nicht die handwerkliche Ausrichtung unseres Berufes aufgeben will und wird. Der Orthopädietechniker ist im Handwerk verwurzelt und wird auch in Zukunft dort seinen Platz haben. Dies setzt aber voraus, dass man in die handwerkliche Ausbildung die Qualifikationen für die Zukunft integriert und darüber hinaus die Entwicklung in unserem gesamten Bildungswesen beachtet. Hier gibt einen immer stärkeren Trend zu akademischen Abschlüssen mit der Bachelor- und Masterqualifikation. Dies ist gerade auch vor dem Drängen unserer Partner in den EU-Ländern nach neuen Ausbildungsgängen der Fall, in denen diese Studiengänge einen immer größeren Stellenwert haben. Dies hängt sicher damit zusammen, dass in den anderen EU-Ländern keine handwerklichen Strukturen im klassischen deutschen Sinne bestehen. Man mag dies bedauern, muss aber diese Entwicklung auch für die Deutsche Ausbildung berücksichtigen. Für den Bundesinnungsverband für Orthopädie-Technik wird es darauf ankommen, die handwerklichen Abschlüsse des Gesellen und Meisters daher mit den akademischen Ausbildungswegen zu verzahnen. Derjenige, der neben dem Gesellen- und Meisterbrief eine akademische Qualifikation erlangen will, soll diese Möglichkeit erhalten.

Grundlage aller Bemühungen muss aber weiterhin die Arbeit am und mit dem Patienten sein. Es nutzt uns wenig, wenn wir auf der einen Seite hoch qualifizierte theoretische Kenntnisse vermitteln, die auch mit einem Universitätsabschluss enden, die Absolventen dann aber in der Praxis in den Betrieben nicht die Versorgungen übernehmen bzw. beaufsichtigen können. Auf der anderen Seite nutzen uns auch Mitarbeiter in den Werkstätten nichts, die nur für wenige Arbeitsschritte angelernt werden und dann teilweise gar nicht verstehen, was hoch qualifizierte Universitätsabsolventen in der Versorgungspraxis von ihnen wollen. So gesehen bleibt und ist die Meisterqualifikation zentraler Angelpunkt in unseren Betrieben, hier besteht eine aus unserer Sicht ideale Verbindung zwischen theoretischem Wissen und praktischer Umsetzung.

Daher muss der Geselle und vor allen Dingen der Meister auch in Zukunft weiterhin Partner der Ärzte, des Versorgungsteams aber auch der Krankenkassen und der Industrie sein können. Ich will jetzt nicht auf die einzelnen Schritte eingehen, die der Bundesinnungsverband für die Neuordnung der Gesellen- und Meisterprüfungsberufsbilder plant. Dies würde sicher den Rahmen dieses Vortrages sprengen, zudem haben wir auch im Einzelnen hierauf schon in verschiedenen Sitzungen hingewiesen. Lassen Sie mich aber trotzdem einige Eckpunkte nennen, die für uns wichtig sind:

In der Gesellenausbildung werden wir die Ausbildungsdauer voraussichtlich von 3 ½ Jahren auf 3 Jahre senken. Damit verbunden ist aber eine Spezialisierung der Gesellen in den letzten Monaten ihrer Ausbildung in den Bereichen Prothetik, Orthetik und Reha-Technik. Die Versorgungssituation verlangt hier immer spezifischere Kenntnisse, dem soll bereits in der Ausbildung Rechnung getragen werden. Eine ähnliche Schwerpunktbildung kann in der Meisterprüfung vorgenommen werden, hier kann sich ein Meister auch in den drei oben genannten Bereichen weiter qualifizieren und spezialisieren und dann auch in diesem Bereich sein Meisterprüfungsprojekt absolvieren. Wichtig dabei ist jedoch für uns, dass wir trotz dieser Spezialisierungen in der Ausbildung und in der Meisterprüfung nicht von dem Bild des einheitlichen Orthopädietechnikers abrücken wollen. Dies ist sowohl für eine breite Ausbildung wichtig, insbesondere aber auch für die Qualifikation unserer Meister, wenn es darum geht handwerkliche Betriebe in allen drei Sparten unseres Handwerkes zu führen. Wir wollen hier nicht den Spezialisten, der nur für wenige Versorgungen geeignet und auch von den Krankenkassen zugelassen ist. Dies ist gerade unter den zukünftigen Bedingungen des Präqualifizierungsverfahrens unsere Aufgabe, darauf zu achten, dass die höchste Ausbildungsstufe nicht in der Ausübung eingeschränkt wird.

Neben der rein handwerklichen Ausbildung müssen wir auf die zunehmende Verlagerung von Versorgungen in den Handelsbereich reagieren. Diese Tendenz gibt es bereits seit dreißig Jahren, sie wird sich wahrscheinlich noch verstärken. Hier benötigen wir also einen kaufmännisch ausgebildeten Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin, der/die aber auch über ein technisches Grundverständnis verfügt, um Hilfsmittel für den Patienten auszuwählen und anzupassen. Hier muss jedoch klar unterschieden werden, dass es sich hierbei nicht um handwerkliche Tätigkeiten handelt, diese bleiben nach wie vor dem Orthopädietechniker vorbehalten.

Wir wollen diese kaufmännische Ausbildung, (für die wir als Arbeitstitel den Begriff „Hilfsmittelassistenten“ geprägt haben), auch im Handwerk ansiedeln, so dass die Ausbildung in Bereich der Handwerkskammern erfolgt und nicht im Bereich der Industrie- und Handelskammern. Dies gibt auch die Möglichkeit, dass man kaufmännische Auszubildende und Auszubildende der Orthopädietechnik im ersten Jahr z. B. in vielen Fächern in den Berufsschulen gemeinsam beschulen kann.

In diesem Zusammenhang wird auch sicher die Frage auftauchen, ob der Orthopädietechniker in seiner Ausbildung mit anderen Gesundheitshandwerken ein gemeinsames Berufsbild bilden kann. Hier stehen uns die Orthopädieschuhtechniker am nächsten. Es gibt sicher zunehmende Überschneidungen in den Berufsbildern, wir sehen das in der Praxis der letzten Jahre. Hier macht es sicher keinen Sinn, sich in Abgrenzungsstreitigkeiten zu ergehen, wie dies noch in den 90iger Jahren der Fall war. Erfreulicherweise sind beide Handwerke hier auf einander zugegangen. Dies heißt aber nicht, dass wir aus unserer Sicht heute bereits ein gemeinsames Handwerk im Bereich Orthopädietechnik und Orthopädieschuhtechnik bilden können. Beide Handwerke haben ihre spezifischen Aufgaben, daran wird sich auch für die mittlere Zukunft nichts ändern.

Bei aller Betrachtung der Ausbildung im Handwerk dürfen wir aber die allgemeine Ausbildung nicht vergessen, hier insbesondere die Hochschulstudiengänge. In meinem Vortrag bin ich bereits kurz auf die Verzahnung der orthopädiotechnischen Ausbildung mit diesen Hochschulstudiengängen eingegangen.

Hier wird es darauf ankommen, die Gesellen und vor allen Dingen die Meisterausbildung und Prüfung so zu strukturieren, dass der Meisterabschluss in Studiengängen zum Bachelor anerkannt wird, so dass ein Orthopädietechnikermeister mit einem relativ kurzen Studiengang den Bachelorabschluss erlangen kann. Darauf aufbauend kann dann ein Masterstudium erfolgen, an das sich ggf. auch eine Promotion anschließen kann. So gesehen sind auch dem Gesellen und Meister hier alle Wege zu öffnen. Es wird darauf ankommen, die Hochschulausbildung und die Meister- und Gesellenprüfung nicht als Gegensatz zu betrachten, sondern als zwei Ausbildungswege, die sich ergänzen und gegenseitig durchdringen. Hier werden wir auch eng mit der ISPO zusammenarbeiten, die internationale Standards für die Aus- und Fortbildung setzt.

Es ist hier erfreulich zu sehen, dass die ISPO das bestehende deutsche Ausbildungssystem mit der Meisterprüfung als den akademischen Abschlüssen im Ausland gleichwertig anerkennt. Dies hat sich bei der letzten Zertifizierung der Bundesfachschule für Orthopädie-Technik nochmals deutlich gezeigt. Für die ISPO ist es wichtig, welcher Qualitätsstand bei der Ausbildung und den Abschlüssen zugrunde liegt, der Weg dorthin ist nicht entscheidend, man kann diese Qualifikation in einer akademischen Ausbildung oder aber in einer hochwertigen handwerklichen Ausbildung erwerben, wie dies in der Vorbereitung auf die Meisterprüfung geschieht.

Die qualifizierte Ausbildung zum Gesellen und Meister reicht aber für die Versorgung nicht mehr allein aus. Hinzukommen muss eine ständige Aus- und Fortbildung während des gesamten Berufslebens. Nur so können wir in der Versorgung auf die Vielfältigen Neuerungen reagieren. Hierzu gibt es erfreulicherweise eine Vielzahl von Angeboten der Innungen für Orthopädie-Technik, der FOT und auch der Industrie. Besonders herausheben möchte ich in diesem Zusammenhang die Fortbildungsangebote und Seminare der Bundesfachschule für Orthopädie-Technik. Gerade hier werden für unser Fach ständig die wichtigsten und neuesten Zusatzqualifikationen angeboten. Ich kann sie nur auffordern, für sich selbst und auch für Ihre Mitarbeiter dieses umfangreiche Angebot zu nutzen.

Die Bundesfachschule unterstützt so die Gesellen und Meister. Darüber hinaus will die BuFa zusätzlich junge Fachkräfte aus der Orthopädie-Technik fördern, die sich durch besondere Leistungen hervorgetan haben. Hierzu plant die Bundesfachschule für Orthopädie-Technik eine zwei- bis dreitägige Sommerakademie in der BuFa anzubieten. Sie will an diesen Tagen ein interessantes Fachprogramm organisieren und auch für die jungen Gesellen ein attraktives Rahmenprogramm bieten. Damit soll ein Anreiz für die Berufsschulen und die Auszubildenden sowie die jungen Gesellen geschaffen werden, dass sich Anstrengung und Leistung lohnen. So wollen wir durchaus die leistungsstarken Fachkräfte frühzeitig an uns binden.

Den gleichen Ansatz verfolgt der BIV, wenn er jetzt zum ersten Mal den OT-Nachwuchspreis für besondere Leistungen ausschreibt. Der Preis soll erstmalig anlässlich der ORTHOPÄDIE + REHA-TECHNIK 2010 in Leipzig verliehen werden. Der OT-Nachwuchspreis wird dabei für besondere Leistungen bei der Entwicklung innovativer Produkte und Lösungen rund um die technische Orthopädie verliehen. Angesprochen werden Mitarbeiter in den Betrieben, speziell junge Meister und akademisch ausgebildete Fachkräfte, die sich entweder im Betrieb oder in Kooperation mit Forschungseinrichtungen, Universitätskliniken oder der Industrie in besonderer Art um eine bessere Versorgung der Patienten verdient gemacht haben. Wir wollen hier ganz gezielt die innovativen Köpfe in unserem Berufsstand fördern und diejenigen herausstellen, die mit viel persönlichem Engagement an der Fortentwicklung der Versorgung mitarbeiten.

Lassen Sie mich also nochmals das Thema kurz zusammenfassen.

Der Beruf des Orthopädietechnikers wird eine Zukunft in der individuellen Betreuung und Versorgung der Patienten besitzen. Wir werden dabei auf die wirtschaftlichen, technischen

und bildungspolitischen Hintergründe eingehen müssen, um ein modernes Berufsbild zu sichern. Der Bundesinnungsverband hat dies mit dem Beschluss der Delegiertenversammlung getan, die handwerklichen Berufsbilder zu aktualisieren und hat diesen Auftrag an den neu gewählten Berufsbildungsausschuss weitergegeben. Der Ausschuss wird sich mit den Gremien des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, den Nachbarhandwerken, den Sozialpartnern und dem hierfür zuständigen Bundesministerium für Wirtschaft darum bemühen, die neuen Berufsbilder so schnell wie möglich zu entwickeln und umzusetzen. Dabei laden wir auch herzlich die Vertreter der Ärzteschaft, der Industrie aber auch der Hochschulen ein, sich mit eigenen Vorschlägen und Anregungen in diesen Prozess einzubringen.

Gemeinsam wird es uns gelingen, ein modernes und zukunftsfähiges Berufsbild zu entwickeln, das den Anforderungen der nächsten Jahre gerecht wird.

Ein derartiges modernes Berufsbild, mit einer hohen Qualifikation muss dann auch von den Krankenkassen bei den Versorgungen anerkannt werden. Wir können es nicht hinnehmen, dass die berufliche Qualifikation mit hohem Aufwand verbessert wird, die wirtschaftliche Situation der Betriebe durch Preisreduzierungen weiter geschwächt wird. Wer politisch eine hoch qualifizierte Versorgung will – wie dies von allen Beteiligten gefordert wird – muss auch bereit sein, die dafür notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen zu erhalten bzw. zu schaffen. Der Bundesinnungsverband wird sich in Zusammenarbeit mit den Innungen dafür einsetzen, die wirtschaftliche Situation unseres Faches wieder auf ein gesundes Maß zurückzuführen.